Mit allerhöchster Bewilligung.



Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 261. Freitag den 7. November 1845.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 88 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „Schlesische Chronik" ausgegeben. Inhalt: 1) Eine Frage im Interesse evangelischer Lehrfreiheit. 2) Correspondenz aus Breslau, Sprottau, Glogau, Münsterberg.

Inland.

Berlin, 3. Novbr. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den bisherigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister der ottomanischen Pforte an Allerhöchstihrem Hoflager, Tal'at Effendi, so wie den zu dessen Nachfolger in eben dieser Stellung ernannten Chevket-Bey, am 2ten d. M. auf dem Schlosse zu Potsdam zu empfangen und aus ihren Händen die Schreiben ihres Souveräns entgegen zu nehmen, durch welche Ersterer von hier abberufen, Letzterer in gedachter Eigenschaft beglaubigt wird.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem General-Major von Klätte, Commandeur der 5ten Infanterie-Brigade, den Stern mit Eichenlaub zum Rothen-Adler-Orden zweiter Klasse; dem Feldwebel und Rechnungsführer Zanders der 7ten Jäger-Abtheilung, dem evangelischen Schullehrer Clauß in Zauröden, Regierungsbezirks Erfurt, dem Rentamtsdiener Höche zu Quedlinburg, so wie dem Gerichtsdiener und Gefangenwärter Granzow in Rügenwalde, das Allgemeine Ehrenzeichen; und dem Regierungs- u. Forst-Rath Grafen von Bouverot zu Frankfurt a. O., bei seiner Versetzung in den Ruhestand, den Titel als Ober-Forstmeister zu verleihen; so wie den Kammerherrn und Rittergutsbesitzer von Alvensleben auf Redekin zum Landrath des zweiten jerichowschen Kreises, im Regierungsbezirk Magdeburg, zu ernennen.

Das 33ste Stück der Gesetzsammlung enthält unter Nr. 2623 die Allerhöchste Kabinetsordre vom 10ten v. M., den Zoll-Tarif für die Jahre 1846, 1847 und 1848 betreffend, nebst dem Zoll-Tarif selbst; und Nr. 2624 die Allerhöchste Kabinets-Ordre von demselben Tage, die erhöheten Zoll-Sätze für einige Waaren-Artikel betreffend.

Der in dem heute angekündigten Stück der Gesetz-Sammlung bekannt gemachte Vereins-Zolltarif auf die Jahre 1846 bis 1848 enthält in Bezug auf alle Arten von Garnen keine Veränderung gegen die Sätze des früheren — dermalen noch geltenden — Tarifs. Daß die monatlangen und lebhaften Verhandlungen auf der Karlsruher Zollkonferenz ein solches Ergebniß geliefert haben, wird Manchen unerwünscht, Mehreren noch unerwartet sein. Es bleibt indessen zu berücksichtigen, daß nach den Grundsätzen der Zollvereinigung eine jede Aenderung im Zolltarif der Zustimmung sämmtlicher Vereinsglieder bedarf *), und daß mithin eine, sowohl über die Frage, ob eine Aenderung eintreten soll, als weiter über das Maß und den Umfang der Aenderung, obwaltende Meinungsverschiedenheit in Ermangelung einer anderen Lösung auf die Beibehaltung der älteren Tarifsätze zurückführt. Im vorliegenden Falle scheint eine Meinungsverschiedenheit der letzteren Art obgewaltet zu haben, indem von einigen Regierungen Zoll-Erhöhungen in einem Maße und Umfange gewünscht und beantragt worden sind, in welchem den Anträgen zu entsprechen von Seiten anderer und darunter gerade der bei den fraglichen Industriezweigen am meisten betheiligten Regierungen hat Bedenken getragen werden müssen, auf Seiten der erstgedachten Regierungen aber keine Geneigtheit obgewaltet hat, auf die zur Vereinigung der verschiedenen Ansichten und Wünsche wiederholt gestellten Vermittelungs-Vorschläge einzugehen, wo es dann, um den grundgesetzlich **) feststehenden Termin zur Publikation des Tarifs einzuhalten, an Zeit gefehlt hat, die verbliebenen Differenzien noch vor diesem Zeitpunkte zur Erledigung zu bringen. — Wenn es allerdings zu bedauern ist, daß hiernach die Spinnerei-Industrie im Zollverein des seit längerer Zeit beantragten erhöhten Zollschutzes auch in so weit vorerst entbehren muß, als eine solche Erhöhung wegen der veränderten Konkurrenz-Verhältnisse gerechtfertigt erschienen wäre, so wird es zur Beruhigung gereichen, daß die preußische Regierung bei diesem unerwarteten Ausfall der Konferenz-Verhandlungen sich zu der Erklärung veranlaßt gesehen hat:

> daß sie die vorliegenden Tariffragen als bis zur nächsten Tarif-Revision vertagt nicht ansehen könne, sich vielmehr vorbehalte, jene Fragen als noch schwebend zu betrachten und die Beschlußnahme über dieselben zu jeder Zeit weiter zu verfolgen.

Zur Erledigung dieses Vorbehalts sind auch bereits die erforderlichen Einleitungen getroffen. (Allg. Pr. Z.)

Die ältere (halboffizielle Leipziger Zeitung enthält über die zu Karlsruhe abgehaltene General-Konferenz des Zollvereins folgenden Artikel: Die in Karlsruhe abgehaltene siebente Generalkonferenz des größeren deutschen Zollvereins hat die Tarifverhandlungen beendigt. In dem Ergebniß derselben werden sich die Vertheidiger des strengen Schutzzollsystems in ihren, vielleicht zu weit gegangenen Erwartungen getäuscht, die Freunde des bisherigen gemäßigteren Systems hingegen befriedigt fühlen. Denn in dem nächstens zu veröffentlichenden Tarif pr. 1846—1848 sind gerade für diejenigen Artikel, welche nach der Ansicht der Ersteren im Eingangszoll stark zu erhöhen sein sollten, nämlich für baumwollene, leinene und schafwollene Garne, die bisherigen Sätze beibehalten und, was die hieraus gefertigten Waaren anbetrifft, so haben nur gewisse wollene Stoffe eine durch die Ausbildung dieses Industriezweiges gebotene Zollerhöhung erfahren. Es kann nicht die Absicht sein, hier in eine umfängliche Erörterung der Schutzzollfrage einzugehen. Denn es würde dann nur dasjenige wiederholt werden müssen, was die öffentlichen Blätter, namentlich in jüngster Zeit, über diesen Gegenstand für und wider geschrieben haben. Es geht vielmehr nur die Absicht dahin, über das uns bekannte Verhalten der königlich sächsischen Regierung bei der gedachten Zollkonferenz in Beziehung auf die Fragen wegen Erhöhung der Garnzölle wenige Worte zu sagen und dadurch zugleich die Behauptungen einiger süddeutschen Blätter zu widerlegen, als sei die fragliche Angelegenheit an dem starren Widerspruch der norddeutschen Staaten gescheitert. — Die Regierungen derjenigen Vereinsstaaten, deren Angehörige dabei am meisten und in ganz verschiedener Hinsicht betheiligt waren, hatten sich zu den diesfälligen Verhandlungen der Karlsruher Generalkonferenz sorgfältigst vorbereitet und zu diesem Zweck namentlich die Befragung des Fabrik- und Handelsstandes veranstaltet. Die Ergebnisse dieser Vorerörterungen waren da, wo man die intelligenteren Personen aus den verschiedenen Branchen des Handels und der Industrie befragt hatte, den öffentlichen Blättern zufolge fast überall die nämlichen. — Im Betreff der Nothwendigkeit einer Erhöhung der Eingangszölle auf Garne zum Schutz der vereinsländischen Spinnerei sprachen sich natürlich die Spinnereibesitzer unbedingt für das Vorhandensein derselben aus. Ein anderer Theil räumte zwar diese Nothwendigkeit nicht unbedingt und für alle Zeiten ein, glaubte aber doch im Hinblick auf die für den deutschen Spinner so nachtheiligen, fortwährenden Fluctuationen der Garnpreise, daß ein größerer Zollschutz für dieselben wünschenswerth erscheine. Ein dritter Theil endlich, und zwar bei Weitem der zahlreichere (der bei der Handweberei, Wirkerei ꝛc. betheiligte Fabrikstand), leugnete jene Nothwendigkeit einer Zollerhöhung für Garne zum Schutz der Spinnereien unbedingt ab. Durchgängig war man aber bei den Vorberathungen, bei welchen doch, da sie nur mit Personen des Gewerbs- und Handelsstandes gepflogen wurden, höhere allgemeine Rücksichten nicht einmal zur Erörterung gelangten, darüber einverstanden,

> daß eine derartige Zollerhöhung, wenn sie nun einmal einzutreten habe, unter den dermaligen Verhältnissen für die Handweberei ꝛc. nur dann minder nachtheilig sein dürfte, wenn für alle nach dem Auslande gehende baumwollene und leinene Fabrikate eine, mit dem Eingangszollaugment in richtigem Verhältniß stehende Ausfuhrprämie gewährt werde, um die Concurrenz mit ähnlichen fremden Waaren auf dem ausländischen Markt zu sichern,
>
> so wie auch die Ansicht, daß gleichzeitig die Eingangszölle auf fremde baumwollene, wollene und leinene Ganzfabrikate angemessen zu erhöhen seien, um dem vereinsländischen Weber ꝛc. die Möglichkeit zu gewähren, sich durch höhere Verkaufspreise auf dem inländischen Markt für die höheren Garnzölle entschädigen zu können, zahlreiche Vertreter fand."

„Wenn nun schon dafür, daß durch die so eben angedeuteten Maßregeln der Zweck vollständig erreicht, nämlich die Spinnerei auf der einen Seite in jeder Beziehung gefördert und die Weberei ꝛc. auf der anderen Seite gegen jede Gefahr sicher gestellt werden würde, keine Garantie zu leisten war; wenn schon ferner alle die fraglichen Zollerhöhungen auf Material und Fabrikat zu Gunsten der Spinner schließlich Niemand anders als der Consument aus seiner Tasche zu bezahlen haben würde, und wenn schon endlich die nicht unwichtigen Fragen: ob durch diese Maßregeln eine Vermehrung, Vervollkommnung und Erweiterung der Baumwoll- und Leinen-Maschinenspinnerei ohnfehlbar erzielt werden, und wann dieses Ziel in der Art erreicht sein würde, daß die inländische Weberei der ausländischen Maschinengespinnste ohne Schaden gänzlich entbehren könne? von den Sachverständigen nur auf eine unbefriedigende, verschiedene und sich widersprechende Weise beantwortet werden konnten; so scheint man dem ohngeachtet von Seite der Vereinsregierungen (mindestens in der Mehrheit derselben) nicht abgeneigt gewesen zu sein, für die Spinnerei Etwas zu thun. Es konnte aber denjenigen Regierungen, in deren Staaten vorzugsweise die Handweberei, Wirkerei u. s. w. einheimisch, und eben so an Arbeiterzahl, wie an quantitativer und qualitativer Produktivität der Spinnerei weit überlegen sind, unter den oben erwähnten Umständen keineswegs verdacht werden, wenn sie hierbei mit größter Vorsicht ans Werk gingen und insbesondere vorerst den Versuch machten, ob nicht das in mehrfacher Beziehung höchst bedenkliche und gefährlichr System der Ausfuhr-Bonifikation ganz vermieden werden könne, oder doch im Hinblick auf die Webereiinteressen in ein solches Verhältniß zur Eingangsverzollung der Garne zu stellen sei, daß der vereinsländische mit dem fremden Weber ꝛc. wenigstens auf dem ausländischen Markt die Concurrenz auszuhalten im Stande sein werde. Damit aber dieses Gleichgewicht mit der fremden Concurrenz auch auf dem inländischen Markt hergestellt und erhalten werde, machen sich zwar, wie bereits erwähnt, auch Eingangszollerhöhungen auf fremde Ganzfabrikate nothw

*) Art. 5 des Zollvereinigungs-Vertrages mit Baiern und Württemberg vom 22. März 1833 und diesem entsprechend auch die späteren Verträge besagen: Veränderungen in der Zollgesetzgebung mit Einschluß des Zolltarifs und der Zollordnung können nur auf demselben Wege und mit gleicher Uebereinstimmung aller Kontrahenten bewirkt werden, wie die Einführung der Gesetze erfolgt.

**) § 13 des vereinbarten Zollgesetzes (vom 23 Jan. 1838): Der Zolltarif kann nur alle drei Jahre im Ganzen berichtigt und muß sodann für die nächsten drei Jahre acht Wochen vorher vollständig von neuem herausgegeben werden.

dig. Diese Erhöhungen dürfen jedoch im Betracht der gegenwärtig zum Theil schon hohen Tariffsätze nur mäßig sein, um nicht einfuhrverbotsgleiche Tariffsätze zu bekommen, oder den Consument mit unverhältnißmäßig hohen Abgaben zu belasten. Als daher die süddeutschen Vereinsstaaten bei der diesjährigen Tarifverhandlung folgende Eingangszollsätze und Ausfuhrprämien in Antrag brachten:

1) für baumwollene Garne pr. Ctr. . . . 5 Rtlr.
2) " " Zeddel " " . . . 8 "
3) " " veredelte Garne u. Ganzfabrikate bei der Ausfuhr eine Prämie von 3 Rtl. pr. Ctr.
4) " " Waaren, feinere. p. Ctr. 100 "
5) für leinenes Garn, rohes, ohne Unter- " " schied, pr. Ctr. . . . . . 5 Rtlr.
6) " " Garn, gefärbtes, pr. Ctr. 8 "
7) " leinene Waaren, Ausfuhrprämie pr. Ctr. 3 Rtlr.
8) " leinene Waaren, Eingang pr. Ctr. 30 "
9) " wollenes Garn, einfaches oder doublirtes, ungefärbtes. pr. Ctr. 5 "
10) " wollene, gemischte und ungemischte Gewebe aus Kammgarn Ausfuhr-Prämie 5 Rthlr. pr. Ctnr. und endlich
11) " wollene Mousseline pr. Ctr. . . 75 "
12) " wollene, mit Baumwolle gemischte Waaren pr. Ctr. . . . . 50 "

so erklärten die norddeutschen Vereinsstaaten, insbesondere aber Sachsen, sich dahin, daß in Berücksichtigung der bedenklichen Differenzen zwischen den Eingangszollsätzen und den Ausfuhrprämien (indem solche bei den baumwollenen und leinenen Waaren, je nachdem diese aus fremden Garnen oder Zeddeln oder auch gefärbten Leinengarnen gefertigt worden sind, 2 und 5 Thlr. betragen) und in Ermangelung irgend eines triftigen Grundes für die Erhöhung des Zollsatzes auf wollene Garne, also auch für Gewährung einer Ausfuhrprämie auf wollene Waaren, Bedenken getragen werden müsse, sich mit diesen Vorschlägen einzuverstehen. Namentlich fügte Sachsen dieser Erklärung noch hinzu:

daß man nur solchen, die Begünstigung der vereinsländischen Maschinenspinnerei bezweckenden Maßregeln beizutreten vermöge, durch welche die ohnehin schon vorhandene Befürchtung einer gefährlichen Rückwirkung auf die Handweberei nicht vergrößert werde.

In diesem Sinne sind daher, so viel bekannt, von gedachter Regierung folgende Vorschläge gemacht worden:

A. Erhöhung des Eingangszolles für baumwollenes Garn auf 2 ½ Thlr., und für rohes leinenes Garn auf 15 Ngr., so wie Verwendung der dadurch erzielten Mehr-Einnahme zu einer Prämie für die Maschinenspinnereibesitzer mit etwa ⅓ Thlr. für jede in Baumwolle, 1 Thlr. auf jede in Leinen gangbare Feinspindel jährlich;

oder eventuell:

B. Erhöhung des Eingangszolls auf baumwollenes Garn bis zu 4 Thlr., auf leinenes Garn aller Art bis zu 3 Thlr., unter Gewährung einer Ausfuhr-Prämie von 3 Thlr. auf jeden Centner ausgeführter baumwollener oder leinener Waaren;

oder endlich

C. in Bezug auf leinenes Garn: Erhöhung des Eingangszolles von Maschinengarn (also ausschließlich des Handgespinnstes) auf 1 bis 1 ¾ Thlr. pr. Ctr., jedoch ohne Ausfuhrprämie auf leinene Ganzfabrikate.

Der Antrag unter **A** fand jedoch nur bei Preußen, und zwar auch hier nur in der Beschränkung auf die Baumwollenspinnerei, der unter **C.** nur bei Preußen, Kurhessen, Thüringen, Braunschweig, Nassau und Frankfurt, und endlich der unter **B.** nur mit der Modifikation einer Erhöhung des Eingangszolls für leinenes Garn auf 4 Thlr. vom Centner lediglich bei einigen Regierungen, namentlich der großherzoglich hessischen, Anklang.

Schließlich gab zwar auch die königlich preußische Regierung ihre Bereitwilligkeit zu erkennen, darauf eingehen zu wollen:

„daß der Eingangszoll für baumwollene und leinene Garne gleichmäßig auf 4 Thlr. pr. Ctr., jedoch, was die leinenen Garne anbetrifft, mit der Beschränkung auf Maschinengespinnste, erhöht und eine Ausfuhrprämie von 3 Thlrn. pr. Ctr. Waare von jeder Gattung gewährt werde",

so wie auch noch von anderer Seite vermittelnde Vorschläge erfolgten.

Allein die Mehrzahl der süddeutschen Vereinsmitglieder beharrte bei ihrem oben erwähnten Postulate hinsichtlich der gleichmäßigen Erhöhung der Garnzölle, und wenn auch in einiger Hinsicht zu einer Annäherung Geneigtheit gezeigt ward, so konnte doch eine Vereinigung um so weniger erzielt werden, als inmittelst der Zeitpunkt eingetreten war, wo die Feststellung des Zolltarifs für die Periode 1846 — 48 keinen weitern Aufschub erleiden durfte.

Mußte dieses Mißlingen schon an und für sich selbst, noch mehr aber in Verbindung mit andern Zwischenfällen, eine nicht zu verkennende Verstimmung der Betheiligten hervorrufen, so dürfte doch an eine Spaltung und Trennung des Zollvereins, von welcher gewisse Personen hie und da geträumt und gesprochen haben, um so weniger zu denken sein, als wohl mit Recht zu erwarten ist, daß die sämmtlichen betheiligten Regierungen Nichts unversucht lassen werden, um die so wünschenswerthe Verständigung über die in Frage befangenen Tarifpositionen seiner Zeit annoch herbeizuführen und dem mühsam zu Stande gebrachten Werke eine recht lange ungestörte Dauer zu sichern. Allerdings ist aber im Interesse der Sache dringend zu wünschen, daß das immerwährende Rütteln an den Grundprinzipien des angenommenen Systems unterbleibe, zumal wenn damit ein plötzlicher Sprung von gemäßigter Zoll- und Handelspolitik zu dem entgegengesetzten Extrem erzwungen werden soll, dessen Folgen sich unschwer vorhersagen lassen."

Gestern Abend besuchten JJ. KK. HH. der Prinz und die Prinzessin von Preußen, der Prinz und die Prinzessin Karl mit Höchstihren Kammerherren und Hofdamen das Concert des Kapellmeister Strauß im Krollschen Lokale. JJ. KK. HH. verweilten zwei Stunden in der Hofloge und gaben mehrfältig Höchstihren Beifall zu erkennen. Das Publikum war wiederum sehr zahlreich versammelt. (Voß. Z.)

Im Widerspruch mit den gegenwärtig umlaufenden Gerüchten behaupten unsere Finanzbeamten, daß bis jetzt von einer Staatsanleihe die Rede nicht sei, auch kein Bedürfniß dazu vorliege, außer etwa, in so fern die Eisenbahn nach Ostpreußen durchaus auf Staatskosten gebaut werden solle, was noch nicht einmal ganz feststehe. (S. M.)

Man intendirt gegenwärtig die gesammten Stände nach Berlin zusammenzuberufen und es dürfte diese Zusammenberufung, wie es heißt, zum Februar bevorstehen. Der Fürst Solms-Hohen-Solms-Lich hatte bekanntlich als Landtagsmarschall der Rheinischen Stände sich den Letzteren gegenüber verpflichtet, sich unmittelbar beim Könige zum Organ der ständischen Wünsche in Bezug auf die Verfassungsfrage zu machen, und es war lediglich aus diesem Grunde ein bestimmter desfallsiger Antrag Seitens der Rheinischen Stände unterblieben. Abgesehen von den bereits früheren Audienzen des Fürsten Solms beim Könige, um sich dieses Auftrages zu entledigen, war derselbe denn auch jetzt, als man zur Berathung des Rheinischen Landtags-Abschiedes schritt, wieder in Berlin eingetroffen, um seine Ansicht noch einmal einzulegen; er ist wieder abgereist und zwar in demselben Augenblicke, wo der Oberpräsident der Rheinprovinz hier ankam, so daß dieselbe Zeitung die Abreise des Einen und die Ankunft des Andern meldete. Ein günstigeres Geschick als dieser Angelegenheit dürfte bei den Landtags-Abschieden den Anträgen auf eine weitere Befreiung der Presse bevorstehen. Unmittelbar nachdem die Landtags-Abschiede beendet sein werden, kommt dann die Bank-Angelegenheit im Staatsministerium zur ausführlichen Berathung und zur Beschlußnahme. (Aachner Z.)

Köln, 31. Oktober. Der Lieutenant Waghorn, britischer Courier aus Bombai (s. unter London) welcher bekanntlich den großen Wettlauf mit dem durch Frankreich gehenden indischen Brieffelleisen macht, ist am 30sten vor 9 Uhr Morgens hier angekommen und denselben Tag mit dem um 9 Uhr hier abgehenden Train der Eisenbahn nach Verviers weiter gereis't. Die Fahrt auf dem mittelländischen Meere wurde durch einen Sturm gehemmt, der Herrn Waghorn 1 ½ Tage später in Triest ankommen ließ, als die gewöhnliche Ueberfahrt von Alexandrien nach Triest dauert. Der englische Courrier reis'te von Triest über Innsbruck nach Bruchsal; von da mit einem Extrazug der Eisenbahn nach Mannheim, von Mannheim mit einem Dampfboot nach Bingen, wo ein starker Nebel ihn zwang sich der Extrapost bis Köln zu bedienen. Hier langte Herr Waghorn achtzig Stunden, nachdem er Triest verlassen, an: nach Verfluß von zehn Stunden wird er Ostende erreicht haben, wo ein Dampfboot ihn erwartet, vermittels dessen er nach fünf Stunden Dover, nach drei weiteren London erreicht haben wird. Die Aufgabe, in weniger als hundert Stunden von Triest aus London zu erreichen, um die es sich handelte, ist also trotz des Nebels in Bingen glücklich gelös't. (Köln. Z.)

Deutschland.

Heidelberg, 29. Okt. Schon vor einiger Zeit hatte der Schwäb. Merkur gemeldet, es habe das badische Staatsministerium vor kurzem eine Note sehr strengen Inhalts an den Erzbischof erlassen wegen dessen jüngsten Generale's an die Kuratgeistlichkeit, wodurch diese angewiesen worden, bei Anmeldungen der Absicht, eine gemischte Ehe einzugehen, vorerst Bericht über den speziellen Fall zu erstatten und Entscheidung einzuholen, ob die Trauung vor sich gehen solle. Diese Nachricht ging auch in mehrere badische Zeitungen über und veranlaßte eine Widerlegung, worin behauptet wird, die erwähnte Nachricht sei unrichtig, das Staatsministerium habe die Sache ad acta gelegt. Der Schluß dieser angeblichen Berichtigung läßt deutlich genug erkennen, daß sie in einer der Regierung feindseligen Richtung verfaßt, also nicht aus offizieller Feder geflossen ist. Wir haben seither vergeblich erwartet, und mit allen Freunden der gesetzlichen Ordnung sehnlich gehofft, es werde eine offizielle Erklärung erscheinen, getrösten uns auch noch derselben um so mehr, als die Sache selbst vom Standpunkt der Staatsregierung aufgefaßt kaum einem erheblichen Zweifel unterliegen dürfte. Denn 1) es handelt sich nicht um einen Streit zwischen Katholiken und Protestanten, sondern um Schutz der Willensfreiheit der ersteren in Schließung der Ehe und Bestimmung über ihre Kinder. 2) Es ist nicht die Rede von einer Anmuthung an den Erzbischof, etwas sein Gewissen Beunruhigendes zu thun, sondern von dem Verlangen, er solle die Glaubens- und Gewissensfreiheit der Katholiken nicht stören, ihnen das Zusammenleben mit Protestanten nicht zur Sünde, zum Gegenstand von Kirchenstrafen, zum Anlaß der Vernichtung ihres Seelenfriedens machen. 3) Es handelt sich nicht von der Frage: Was soll eine Kirche verlangen, daß ihre Angehörigen als ihren Glauben bekennen, sondern davon, was soll jede Kirchengesellschaft als etwas Bestehendes dulden, damit beide christliche Religionsgesellschaften friedlich neben einander bestehen können. 4) Es soll nichts Neues, der römischen Curie Feindseliges eingeführt, es soll vielmehr der seitherige Zustand mit welchem alle Staatsangehörigen zufrieden waren, erhalten, es soll ihr mit Kraft und Nachdruck entgegen getreten werden, wenn sie den Frieden stören will. Aber es handelt sich, so weit wir die Lage der Sache kennen, noch 5) um etwas Hochwichtiges, um Behauptung der landesherrlichen Kirchenhoheit, um Behauptung der Stellung der Staatsgewalt gegenüber der Kirche, um die Frage: kann die Kirchengewalt in Angelegenheiten gemischter kirchlicher Natur, in solchen, die auf den bürgerlichen Zustand der Staatsgenossenschaft wesentlich einwirken, eigenmächtig verfügen, ohne die Zustimmung, selbst gegen den ausdrücklichen Willen der Staatsregierung, kann sie sich über sie hinweg, ja selbstgebietend über sie setzen? Wohin müßte es mit einer Staatsregierung, zumal in einem Lande, in welchem Staatsbürger verschiedener Konfessionen gemischt unter einander leben, kommen, wenn diese Gattung von Autonomie durch passives Verhalten der Regierung sich Geltung verschaffen könnte! Es handelt sich endlich 6) um Aufrechthaltung der Staatsgrundgesetze, die bestanden haben, ehe das Erzbisthum Freiburg errichtet wurde, ehe die jetzt lebenden Geistlichen die ihnen von der Staatsbehörde verliehenen Pfründen dankbar angenommen haben und ehe der Erzbischof unmittelbar vor Besteigung des Bischofssitzes den Eid der Treue gegen den Regenten und des Gehorsams gegen die Gesetze geschworen hat. Es handelt sich um Aufrechthaltung unseres, für sämmtliche Kirchengenossenschaften gegebenen Kirchenkonstitutions-Edikts, der Verfassungs-Urkunde und des Edikts über die staatsrechtliche Stellung des neuen Erzbisthums vom Jahre 1830. Wir vertrauen mit Zuversicht der Regierung, sie werde durch baldige Entscheidung der Erwartung der ihr vertrauenden Staatsangehörigen katholischer Konfession entsprechen und damit die täglich sich mehrenden Besorgnisse zerstreuen. (Schw. Merk.)

Ulm, 31. Okt. Unsere Herren Schneidergesellen haben eine ganz bescheidene Anfrage an ihre Meisterschaft wegen einer Lohnzulage gestellt, wurden aber, wie vorauszusehen war, abgewiesen, und arbeiten nun wieder ruhig fort. Einer der Schneidergesellen gibt in einer Anzeige der „Ulmer Schnellpost" auf höchst komische Weise den Grund ihres ruhigen Verhaltens an. Er sagt: Deutschland sei nicht Frankreich. (N. C.)

Schwerin, 1. November. Am 29., 30. und 31. v. M. fand hierselbst die dritte allgemeine Bauern-Versammlung für Mecklenburg statt. Zu derselben hatte sich, außer den zahlreichen inländischen Mitgliedern, auch eine ziemliche Anzahl Ausländer, namentlich aus Holstein, Hannover, Brandenburg, Pommern und Ost-Preußen eingefunden. Durch das Directorium des patriotischen Vereins eingeleitet, wurden die Verhandlungen im Ballsaale des Großherzoglichen Schauspiel-Hauses, Morgens von 9 bis 1 Uhr und Abends von 6 bis 8 Uhr, an den beiden ersten Tagen vollführt, und es war eine Freude, unsere kleinen Landwirthe sich über die ihnen vorgelegten Fragen in Beziehung auf Ackerbau, Viehzucht rc. mit Klarheit und Verständlichkeit in ihrem Plattdeutsch aussprechen zu hören. Die Tribünen waren besonders des Abends mit Zuhörern aus allen Ständen, worunter auch viele Damen, besetzt, welche meistens mit gespannter Aufmerksamkeit dem Gange der Erörterung folgten und durch Ernst und Gemessenheit ihr Interesse für diese vaterländische Angelegenheit zu erkennen gaben. Nicht geringe Theilnahme erweckte die am Nachmittage des 29. auf dem alten Garten stattgefundene Ausstellung von Acker-Instrumenten rc.; noch größer war indessen der Andrang zu der im Schauspiel-Hause an allen 3 Tagen stattgefundenen Ausstellung von Garten- und Feld-Produkten. An allen 3 Tagen waren sämmtliche Großherzogliche Kunst-Sammlungen und öffentliche sehenswürdige Gebäude dem Publikum geöffnet, so daß auch die Vielen, welche vielleicht die bloße Neugierde zu dieser Zeit nach Schwerin getrieben hatte, dasselbe gewiß nicht ohne Befriedigung verlassen haben. (H. C.)

Oesterreich.

† **Pesth**, 30. Oktbr. Es liegen uns jetzt die Verhandlungen sämmtlicher Comitate über die an sie ergangene Statthalterei-Verfügung vor, nach welcher alle Vereine und Gesellschaften erst ihre Statuten zur höhern Genehmigung einreichen müssen, ehe sie in Thätigkeit treten dürfen. Es ist merkwürdig, daß fast alle Comitate gegen diese Verfügung sich erklärten und an den König die bezüglichen „Repräsentationen" abschickten; sie sprachen es offen aus, daß dieselbe sich mit der konstitutionellen Freiheit Ungarns nicht vereinigen lasse, und beriefen sich auch auf alle bisherigen Vereine, welche ohne die höhere Genehmigung nachgesucht zu haben, doch ihre Zwecke ungestört öffentlich betrieben. Diese energischen Vorstellungen haben ihre Wirkung nicht verfehlt und jene Verfügung ist bereits wieder in Wegfall gebracht worden. Sie wurde zunächst durch den Schreck hervorgerufen, welchen der ungarische Schutzverein mit seinem ersten Auftreten der Regierung eingejagt hatte, nachher aber entschloß sich diese zu andern, weniger in die Augen fallenden und aufregenden Maßnahmen. — Eine furchtbare und frevelhafte Demonstration für den Schutzverein hat auf der jüngsten großen Messe zu Papa, einer der größten Handelsstädte Ungarns, stattgefunden. Die Studenten der dortigen reformirten Lehranstalten sind nämlich in die österreichischen Handlungslokale gewaltsam eingedrungen, wo sie die Waaren mit Vitriolöl bespritzten und die Verkäufer noch obendrein mißhandelten! Die Behörden sind nicht eingeschritten, die Professoren richteten vergebens ihre Ermahnungen an die industriebegeisterte Jugend und die Bürger der Stadt sahen sich den Skandal ruhig mit an! Es läßt sich nun erwarten, daß die Regierung hier energisch einschreiten werde, doch ist an kein außerordentliches Strafgericht zu denken, da die meisten dieser Studenten adelig sind, ein Umstand, der jedes strengere Strafverfahren gegen sie bedenklich macht. Wir erinnern nur an die im vorigen Jahre zu Preßburg vorgefallene blutige Schlägerei zwischen den Gesellen und den adeligen Studenten, wo diese ihre von der Comitatsbehörde selbst arretirten zwei Cameraden im Angesichte des versammelten Reichstags gewaltsam aus dem Gefängniß befreiten. Jedenfalls hat aber dadurch der Verkehr zwischen Ungarn und der Monarchie einen gewaltigen Stoß erlitten, dessen Wirkungen nicht leicht aufgehoben werden können. Dem Schutzverein hingegen, welcher diesen Frevel mit kaum unterdrückter Freude desavouirt, hat er großen Vorschub geleistet. Wenn die österreichischen Blätter und namentlich das österreichische „Lloyd" den Schutzverein als seiner Auflösung entgegengehend schildern, so täuschen sie sich selbst oder vielmehr ihre Leser. Der Schutzverein ist in stetem Zunehmen begriffen, sowohl in seiner Ausdehnung, als auch in seiner innern Wirksamkeit. Er zählt bereits einige Hunderttausend Mitglieder und kann auch schon über 4 Millionen Gulden verfügen. Diesem großen Schutzverein gegenüber hat die Regierungspartei den „Fabrikbegründungs-Verein" gebildet, dessen Präsident Graf Gabriel Keglevich, Großschatzmeister des ungarischen Reichs, und dessen Direktor Graf Johann Kajechevich ist. Dieser Verein hat aber bisher nicht mehr als 30,000 Gulden C.-M. zusammengebracht, und die von ihm begründeten Fabriken sind auch größtentheils wieder eingegangen, während die Etablissements des Schutzvereins eine immer größere Blüthe entfalten. Unter den bedeutsamsten Förderern des Schutzvereins ist dessen Direktor, Herr von Kossuth, der Hauptagitator der Opposition und ehemaliger Redakteur des Pesti Hirlap, zu nennen. Derselbe soll, wie es heißt, die Redaktion dieses Blattes, von der er wider seinen Willen verdrängt wurde, wieder übernehmen. Es ist merkwürdig, welche Aufmerksamkeit unsere Censurbehörden nicht nur den Redaktionen, sondern auch dem Aeußerlichen der öffentlichen Blätter widmen. So mußte das „Pannonia" genannte Beiblatt der Preßburger Zeitung, welches sein früheres Quartformat in ein Oktavformat verwandelte, auf Befehl der königl. Statthalterei die frühere Form wieder annehmen.

Rußland.

Dem Constitutionnel zufolge war Fürst Paskewitsch, welcher am 12. Oktbr. wieder in Warschau angekommen ist, deshalb von dem Kaiser nach der Krim berufen worden, um mit demselben und dem Fürsten Woronzoff über die nächsten Operationen im Kaukasus zu konferiren. Der Kaiser wünschte noch vor dem Winter eine zweite Expedition unternommen zu sehen. Paskewitsch erklärte dieselbe für ausführbar; man darf, sagte er, den Rebellen nicht Zeit lassen, sich zehn Monate lang zur Vertheidigung zu rüsten und sich Munition aus dem Auslande zu verschaffen; Schamil sucht mit größter Eile die Völker des Daghestan auf civilisirtem Fuße einzurichten, läßt Münze schlagen, legt Zeughäuser an, theilt das Land in regelmäßige Gerichtsbezirke; sollen wir etwa warten, Sire, bis er eine Constitution einführt? Woronzoff war mit den Ansichten seines Warschauer Collegen vollkommen einverstanden, nur wollte er die Verantwortlichkeit eines Krieges in jetziger Jahreszeit nicht auf sich nehmen. Die Berge werden bald mit Schnee bedeckt und völlig unzugänglich sein; überzöge ein plötzlicher Frost den Kuban und Terek mit Eis, so wäre die russische Armee auf keiner Seite mehr gegen die Ueberfälle der tscherkessischen Reiterei sicher. Aus diesen Rücksichten blieb es dabei, daß man bis zum Frühjahr sich auf der Defensive halten und lediglich das im letzten Sommerfeldzuge Gewonnene zu bewahren suchen wolle.

Großbritannien.

London, 29. Oktober. Ein Befehl der Schatzkammer ist am 27. Oktober in Dublin eingetroffen, wonach vom 1. November an fremdes Getreide „zollfrei" zugelassen werden soll.

Der Globe theilt heute schon die Bedingungen mit, unter welchen fremdes Getreide und Mehl von morgen an durch einen geheimen Rathsbefehl zum innern Verbrauch zugelassen werden soll. Das Quarter Weizen soll 4 Shilling, Gerste 2 Sh., Buchweizen 1 Sh., Bohnen und Erbsen 2 Sh., und das Mehl 2 Sh. den Sack zahlen. In Folge des Beschlusses würden gleich 1 Million Quarter Getreide und Mehl, die jetzt in Verschluß liegen, Eingang finden, eben so 170,000 Fässer Mehl aus den Vereinigten Staaten, 150,000 Fässer aus Kanada und 60,000 Quarter Weizen aus der Ostsee nebst andern Vorräthen, die vor dem Eintritt des Winters noch hergeschafft würden. Der heutige Zoll steht auf 16 Sh.

Die Probereise des Herrn Waghorn theilt jetzt auch die Times ihren Lesern in nachstehender Weise mit, wobei sie zugleich den Zeitpunkt der Abfahrt genauer angiebt: „Der großartigste Wettlauf, den die Welt je gesehen, geht in diesem Augenblick vor sich, und das ganze handeltreibende Europa wartet gespannt auf den Ausgang. Betreiber dieses Wettlauf sind die österreichische und die französische Regierung. Frankreich hat dabei sein längst vervollkommnetes Beförderungs-System zur Verfügung. Oesterreich kann auf nichts bauen, als auf den unerschrockenen, unternehmenden, ausdauernden Waghorn, dessen Namen die Geschichte stets mit der Eröffnung und Verbesserung der Communication mit Ostindien verbinden wird. Weit von einander werden die Wettläufer unterwegs sein, obgleich sie von demselben Punkt ausgehen und am gleichen Ort ankommen. Bombay wird der Ausgangspunkt und London der Ankunftsort sein. Von Bombay bis Alexandrien befinden beide sich nebeneinander und ihre Schnelligkeit hängt von Umständen ab, worüber sie nicht bestimmen können. Das eigentliche Wettrennen beginnt in Alexandrien. Von dieser Hafenstadt aus nimmt Waghorn seinen Lauf nach Triest und der Begleiter der Postkisten verfolgt seinen gewöhnlichen Weg nach Marseille. Der Eine geht durch Deutschland nach Ostende, der Andere durch Frankreich nach Calais, dann wenden sich Beide nach Dover und von dort mit der Eisenbahn nach London. Die Abgangszeit aus Bombay sollte der erste Oktober sein und täglich, ja stündlich darf dem Erscheinen des einen oder des andern Wettläufers entgegen gesehen werden. Wie viel die eine Partei bei diesem Rennen vor der andern voraus habe, lassen wir dahingestellt. Jedenfalls befindet Oesterreich sich sehr im Nachtheil, da es eine hügeligere und ungangbarere Landstrecke zu durchlaufen hat, und die Postführer, die ihm zur Verfügung stehen, minder erfahren und weniger zur Ertragung von Anstrengungen befähigt sind, als die der Franzosen, die für diesen Zweck einen Menschenschlag herangebildet haben, denen in Bezug darauf Keiner gleich kommt. Oesterreich kann deshalb, wenn es unterliegt, nicht wohl Ansehen verlieren; ein Sieg wird ihm um so mehr Ehre und Auszeichnung bringen."

Die Londoner Blätter vom 31. Oktober melden die an jenem Tage erfolgte Ankunft des Lieutenant Waghorn mit der Bombay Ueberlandpost vom 1. Oktober, die also auf dem Wege durch Deutschland eher angekommen ist, als durch Frankreich. Die Nachrichten sind im Ganzen unbedeutend. Sir Henry Hardinge war am 22. September von Calcutta nach der Nordwestgränze abgegangen und wird, wie es heißt, 18 bis 20 Monate abwesend bleiben, während welcher Zeit Sir T. H. Maddock sein Amt in Calcutta versieht. Das an der Nordwestgränze versammelte Heer wird als sehr bedeutend geschildert. Im Pendschab und in Sind hat sich seit den letzten Berichten nichts verändert. — Die Nachrichen aus China datiren vom 15. Juli; sie sind ohne Bedeutung.

Frankreich.

** **Paris**, 31. Oktober. Dem Kanzler Pasquier und dem Großreferendar der Pairskammer sind von dem Könige Schreiben mit der Einladung zugesendet worden, sich bereit zu halten, auf die erste Anzeige in den Tuilerieen zu erscheinen und der Entbindung Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin von Joinville beizuwohnen. Fast täglich werden gegenwärtig Ministerberathungen gehalten, auch heute ist wieder Ministerrath im Schlosse. Eine königl. Verfügung eröffnet dem Seeminister einen Kredit von 3. Mill. 165,000 Fr., um damit die Holzvorräthe, welche am 1sten August in Toulon verbrannten, zu ersetzen. Der diesseitige Gesandte in Mexiko, Baron Alleye de Cyprey, hat nun wirklich von der mexikanischen Regierung seine Pässe erhalten und ist mit seinem ganzen Gesandtschaftspersonale nach Frankreich abgereist. Man hatte noch einige Hoffnung gehegt, daß sich die Mißverständnisse ausgleichen würden, aber das neue Kabinet weigerte sich durchaus, die Entschuldigungen in der Weise zu redigiren, wie sie der französische Minister verlangte. Von der Station im Plata soll die englische Regierung ungünstige Nachrichten erhalten und der unsrigen mitgetheilt haben. Rosas hatte die Kammern in Buenos-Ayres versammelt, und diese hatten sein Verfahren genehmigt, worauf dann das Volk eine Verfolgung der Fremden begann, die sich an die Admirale Frankreichs und Englands wandten und Hülfe begehrten. — Aus Afrika ist heute eine große Fülle von Nachrichten angelangt, die nicht ganz ungünstig lauten. Der ganze Osten des Landes verhält sich fortwährend ruhig. Der Marschall Bugeaud ist mit 3000 Mann Infanterie, 500 Mann Kavalerie und 3 Berggeschützen, wozu noch ein Gum von 3 bis 400 arabischen Reitern kommt, über Milianah nach Teniet el Had und Tiaret vorgerückt, um Bu-Maza aufzusuchen und zum Schlagen zu bringen. Am 18. hatte dieser mächtige Häuptling, den man recht wohl den kleinen Abdel Kader nennen könnte, mit 300 Reitern und 1000 Mann zu Fuß eine Razzia in der Nähe von Mostaganem ausführen wollen, indeß der Oberst-Lieutenant Mellinet ging ihm entgegen und schlug ihn in einem blutigen Gefecht, in welchem die Franzosen 10 Todte und 12 Verwundete zählten, und die Feinde wohl 80 Todte auf dem Platze ließen. Daß Bu-Maza selbst die Kabylen anführte, sah man aus der Fahne des Scherifs, welche in den feindlichen Truppen wehte. Dies sind die Hauptereignisse des Krieges, die übrigen kleinen Gefechte jagen auf dem Papier eben so wild und wirr durch einander, wie auf dem Kriegsschauplatz selbst, ohne ein deutliches Bild des gegenwärtigen Zustandes zu geben. Nur so viel ersieht man, daß denn doch noch eine erhebliche Anzahl von Stämmen den Franzosen ergeben geblieben ist, und daß andere, welchen allmälig bange werden mag, um Gnade gebeten haben. Die Verluste sind auf beiden Seiten nicht erheblich gewesen, bei Anizert haben die Araber ein verlassenes Lager der Franzosen aufgebrannt. Schreiben aus Dschemma el Ghasawat vom 15ten melden, daß dort noch mehrere Militairs von der Kolonne des Obersten von Motagnac angekommen sind, indem die Stämme, bei denen man sie gefangen hielt, von den französischen Kolonnen zersprengt und sie so befreit wurden. Der General-Lieutenant Lamoricière befand sich am 18. Oktober in der Nähe von Nedroma und hatte 4500 Mann zu Fuß, 650 Reiter und 10 Geschütze unter seinem Commando. Er wollte damit Abdel Kader verfolgen, welcher das Gebiet der Traras verlassen und sich nach Süden gezogen hatte. Die Traras, Ghossels, Suhalia und Meni Amers haben sich übrigens dem General Lamoricière wieder vollständig unterworfen. In Marseille ist wieder eine Ladung von 34 Italienern, welche bei dem Aufstand in der Romania betheiligt waren, angekommen. Die France enthält in einem Schreiben aus Genua Folgendes: „Kurz nach der Ankunft des Kaisers und der Kaiserin von Rußland in unserer Stadt erhielten dieselben einen Besuch von Don Carlos und seiner Gemahlin. Die Aufnahme war sehr herzlich. Der Kaiser und Don Carlos sprachen eine lange Zeit mit einander, und einige Stunden darauf entgegneten der Kaiser und die Kaiserin den Besuch. Der Kaiser hatte während seines kurzen Aufenthalts in Genua viele Unterredungen mit Don Carlos. Auch der König von Sardinien widmet dem letzteren und den jungen Prinzen große Aufmerksamkeit. Sie sämmtlich speisen sehr oft an der königlichen Tafel." — Ein anderes legitimistisches Blatt, die Quotidienne, sagt, daß das Vermögen der Gräfin Rosny, Braut des Erbherzogs von Lucca, nur 6 bis 7 Mill. Fr. betrage, und die Vermählung am 22sten d. M. in Frohsdorff gefeiert werden solle.

Lokales und Provinzielles.

*† **Breslau**, 6. Novbr. Nach dem an den Vorstand der hiesigen christ-katholischen Gemeinde eingesandten Wahlprotokoll haben die Filialgemeinden in Grünberg, Neusalz und Freistadt den Kandidaten Schliebs, welcher bisher bei der hiesigen als Hülfsprediger fungirte, zu ihrem Seelsorger gewählt, und wird Dr. Theiner auf Ansuchen der gedachten Gemeinden, sobald er von Neisse, wo den 9. d. M. die Amtseinführung des Prediger Strunk erfolgt, zurückgekehrt sein wird, denselben in Grünberg ordiniren. Desgleichen haben die Gemeinden in Waldenburg und Freiburg die Wahl eines Predigers vorbereitet und so tritt denn immer mehr die Möglichkeit hervor, den höheren Orts gegebenen Bestimmungen, daß den Geistlichen für ihre amtliche Wirksamkeit einzelne bestimmte Distrikte angewiesen werden sollen, zu genügen. Daß aber nur auf diese Weise den desfallsigen Vorschriften successive nachzukommen sei, liegt wohl auf der Hand, da die vier bei der Hauptgemeinde in Breslau angestellten ordinirten Geistlichen (incl. Ronge, der jedoch bisher größtentheils außerhalb Schlesien war)

bei weitem nicht ausreichen, um ihnen außerdem noch bestimmte Distrikte zuzutheilen. Die Hülfsprediger können aber, da sie nicht ordinirt sind, nur dann in Funktion treten, wenn bei den Gemeinden weder das Abendmahl ausgetheilt, noch actus ministeriales vorgenommen werden sollen. Demnächst ist die Wahl der Geistlichen von Seiten der Gemeinden eine durchaus freie; es kann also die Ordination der Hülfsprediger auf Grund des § 54 der Bresl. Synodalbeschlüsse vom 15. und 16. August d. J. nur unmittelbar vor ihrer Berufung von bestimmten Gemeinden erfolgen.

Oper.

Dienstag den 5. Novemb. Norma von Bellini; Norma, Madame Schäffer; Adalgisa, Fräulein Grünberg als Gäste.

Nach dem unglücklichen Ausgange des „Romeo" durfte man von der „Norma" der Mad. Schäffer eben keine besonderen Erwartungen hegen, eine Voraussetzung, die den Erfolg der eben genannten Vorstellung als vollkommen richtig erwiesen hat. In der That ist im ganzen Verlauf der Oper von Seiten der Sängerin auch nicht die mindeste Veranlassung gegeben worden, wodurch eine Aenderung oder Milderung des bereits über sie abgegebenen Urtheils irgend wie motivirt erscheinen könnte; im Gegentheil traten in dem Maaße, als die diesmalige Aufgabe eine ungleich bedeutendere war, auch die mannigfachen Schwächen und Mängel, überhaupt die ganze künstlerische Unzulänglichkeit der Gästin noch schärfer hervor, wenn auch grade keine so groben Verstöße gegen alle Naturwahrheit, die sie im „Romeo" sich zu Schulden kommen ließ, zum Vorschein kamen.

Abgesehen von dem von vorn herein zur „Norma" umumgänglich erforderlichen größern Volumen der Stimme, erheischt die genügende Durchführung dieser Rolle außerdem noch so manche wesentliche Requisite, die bei der Sängerin entweder gar nicht, oder doch nur in sehr geringem Maße vorhanden sind.

Weder von vollendeter Technik, großer Stimmgeläufigkeit und bedeutender, hier sehr stark in Anspruch genommener, eigentlicher Gesangs-Virtuosität, noch von einer höhern Befähigung und Ausbildung in der einfachen und getragenen Cantilene, der feinern geistigeren Züge des Vortrags, welche dem Ganzen erst Leben und Seele leihen, gar nicht zu gedenken, wird man bei Mad. Schäffer Etwas gewahr. Zunächst erwies sich das Material als durchaus unzureichend, entbehrte die Ausführung der Coloraturen aller Präcision und Correktheit, wie der Vortrag außer dem noch an unreiner Intonation in allerhand geschmacklosen Manieren und Schnörkeln laborirte. Mit einem Wort: Die Leistung der Sängerin, in jeder Hinsicht der Partie durchaus nicht gewachsen, erhob sich nirgends — weder im Gesange noch in der Darstellung — über, ja sank gegen das Ende hin unter die Mittelmäßigkeit.

In Bezug auf die Leistungen der übrigen Mitwirkenden gehörte jedoch die diesmalige Aufführung der Oper unbestritten den bessern der in Jahresfrist hier stattgefundenen an. Die diesmalige Besetzung der Adalgisa hat sich im Ganzen als eine zweckmäßige erwiesen. Obwohl die Partie hin und wieder für die Stimme der Dlle. Grünberg zu tief, und der letztern noch nicht überall die erforderliche Sicherheit zu Gebote stand, so traten doch im Verfolg ihrer Leistung mehrere gelungene Einzelnheiten hervor, die von der darauf verwendeten Sorgfalt Kunde gaben und von der Versammlung gebührend gewürdigt wurden. Schade nur, daß der günstige Eindruck nicht selten durch die schwankende Intonation beeinträchtigt ward. Besonders lobende Erwähnung verdient der Sever des Herrn Kahle, im Gesang wie in der Darstellung unbedingt die beste der bisher hier von ihm gegebenen Rollen, welche Ansicht auch das Publikum zu theilen schien, das den mehrfachen, bereits von uns gewürdigten Vorzügen dieses Sängers endlich einmal volle Gerechtigkeit wiederfahren und wiederholte beifällige Anerkennung zu Theil werden ließ. Möge Herr Kahle in der Folge nur mehr darauf bedacht sein, über manche wichtige Einzelnheiten seiner jedesmaligen Partie weniger flüchtig und achtlos hinweg zu gehen und sich eine gewisse, mitunter hervortretende, sich überstürzende Hast, wodurch die Deutlichkeit und die Kraft des Ausdrucks Abbruch leidet, abzugewöhnen suchen, dann werden seine Leistungen, in denen sich unverkennbares Talent kundgiebt, noch in reicherem Maße den heutigen Anforderungen zu genügen vermögen, und bald einen höhern künstlerischen Standpunkt einnehmen. Ueber den Orovist des Herrn Prawit, bereits andern Orts von uns besprochen, möge daher hier nur in Kürze bemerkt werden, daß diese Leistung sich denen der zuletzt Genannten in jeder Beziehung würdig anschloß und von der Versammlung durch reichen Beifall ausgezeichnet wurde.

C. K.

Brieg, 2. November. Heute wurde die Eisenbahn von Oppeln nach Gleiwitz dem Publikum eröffnet. An Fahnen und Fähnchen, an Kränzen und Kränzchen, als Ueberbleibseln der Einweihung von vorgestern, fehlte es nirgends auf der weiten Strecke von Oppeln bis Gleiwitz. Nachmittags war an letzterem Orte der stattliche Bahnhof, das äußerste Haus in der Vorstadt, ganz dicht an der nach Oppeln führenden Chaussee, belebter als Vormittags. Durch ein — der Himmel weiß, wie — eingetretenes Versehn oder Unglück waren die meisten Thüren der Säle sowohl für die Ankommenden als hienach auch wieder für die Abfahrenden verschlossen. Schutzlos sah man sich eine lange Weile nach dem Aussteigen aus den Waggons der Ungunst des Wetters Preis gegeben. Der Perron ist eben so wenig in Gleiwitz als an vielen andern Anhaltspunkten bedeckt. Unbegreiflich bleibt es, wie man bei Anlegung derselben dieses wesentliche Bedürfniß hat aus der Acht lassen können, während man in Ueberflüssigkeiten hin und her bis zur Verschwendung sich gefallen zu haben scheint. Eben so unbegreiflich bleibt es, wie man in Gleiwitz dicht am Perron eine Wagenreihe hatte aufstellen können, so daß der anlangende Zug am Landen im Innern gehindert wurde. Die Lokomotive mußte erst ausgespannt, jene Wagen-Reihe damit erst weiter vorwärts geschoben, und dann die Lokomotive erst wieder an den Zug der Ankommenden angespannt werden, um diese an den Landungsplatz vollends heranzuziehen, ehe denselben auszusteigen vergönnt war. Die ganze Fahrt ging übrigens trefflich von statten. Die Lokomotive „Gleiwitz" debutirte rühmlich. Abends auf der Rückfahrt überraschte die Reisenden, vorzüglich zwischen Oppeln und Brieg, ein entzückendes Schauspiel. Die sonst nur vereinzelt in der Luft neben den Wagen her spielenden, lustigen Funken gossen sich zu einem ganzen, vollen, bewegten Feuermeere zusammen, das, nach Richtung des Weges und Windes, mitten im stürmenden Regen bald zur Rechten bald zur Linken den Bahnzug in seiner ganzen Ausdehnung flammend umwogte. Bei der vorzüglichen Schnelligkeit, mit welcher der von hier gebürtige, kunstgeübte Lokomotivführer, Herr Nachtigal, ihn förderte, zogen sich die zahllosen Funken wie parallale, dicht an einander sich drängende, Feuerlinien ununterbrochen und pfeilschnell dem, an solchen Anblicke sich weidenden, Auge vorüber, und gewährten unentgeltlich den Genuß eines stundenlangen, köstlichen Feuerwerks. Die ursprünglich auf Kohlen eingerichtete Lokomotive wurde mit Holz geheizt. Dies, hieß es, war die Ursache dieser außerordentlichen Abendunterhaltung.

E. a. w. P.

---

† **Bunzlau**, 5. Nov. Gestern war hier die erste Trauung nach christkatholischem Ritus. Herr Prediger Hofferichter war von Breslau gekommen, um die heilige Handlung zu vollziehen. — Leider konnte derselbe nur zwei Stunden bei dem spätern Festmahl Theil nehmen, da ihn Amtsgeschäfte nach Steinau riefen. Eine bei dieser Gelegenheit veranstaltete Sammlung für die hiesige christkatholische Gemeinde brachte 12 Rthl. ein.

Am 27. Oktober verunglückte die 5jährige Tochter des p. Pietsch zu Eichberg dadurch, daß sie einem Hirtenfeuer zu nahe trat, wodurch das Halstuch zum Brennen kam, und ehe Hülfe herbeieilte, die übrigen Kleidungsstücke auch Feuer fingen, wodurch die p. Pietsch am Körper sehr stark beschädiget wurde. — Am 1. Nov. Vormittags in der zwölften Stunde entleibte sich der Justiz-Verweser G. zu Wehrau aus bis jetzt unbekannten Ursachen.

(Wochenbote.)

Hirschberg, 4. Novbr. Sonnabend den 1. Novbr. in der Mittagsstunde reisten unter dem Namen eines Grafen v. Glatz Se. k. H. Prinz Wilhelm von Preußen durch Hirschberg und begaben sich nach Schloß Fischbach. Heute früh traten Höchstdieselben ihre Rückreise nach Berlin an und passirten unsere Stadt um 7 Uhr. — Am 31. Oktober besuchte die Umgebung der Stadt Hirschberg ein seltener Gast — ein schöner Hirsch (Zehnender). Er setzte von der Greiffenberger Straße kommend durch den Bober auf das Sechsstädter Revier; plötzlich sah man ihn sich schütteln und todt niederfallen. (B. a. d. Rieseng.)

Oppeln. Dem Mühlen-Verwalter Zerboni di Sposetti, und dem Häusler Karl Pyska zu Himmelwitz, Groß-Strehlitzer Kreises, ist für die gemeinschaftlich bewirkte Rettung zweier Kinder des Häuslers Trzenczisko daselbst aus Feuersgefahr, die Erinnerungs-Medaille verliehen worden. — Eben so haben die beiden Bauern Ludwig Kremser und Johann Krömer zu Piltsch, Leobschützer Kreises, für Rettung des Einliegers Nowack daselbst aus Feuersgefahr, außer einer Geldprämie diese Medaille erhalten — und dem Wirthschafts-Beamten Otto v. Frankenberg zu Krzyzanowitz, Rosenberger Kreises, ist für die bewirkte Rettung des Einliegers Johann Kokott zu Tuschütz, vom Tode des Ertrinkens, von des Königs Majestät die Rettungs-Medaille am Bande verliehen worden. — Der O.-L.-G.-Ref. Koschützky ist zum Stadt-Syndicus in Gleiwitz erwählt und bestätigt worden. — Die erledigte Schleußenmeister-Stelle am Klodnitz-Kanal Nr. VII., hat der ehemalige Schleußenmeister Boguth aus Gleiwitz erhalten. — Der invalide Unteroffizier Golega, ist als Kreis-Kassen-Diener in Rosenberg definitiv angestellt — und der Regierungs-Assessor Wülffing, von der Königlichen Regierung zu Potsdam zum hiesigen Collegio versetzt worden. — Der Stadt-Verordnete, Gerber Joseph Gornick zu Nikolai, ist zum unbesoldeten Rathmann daselbst, auf sechs Jahre gewählt und bestätigt. — Der bisherige interimistische Organist und Schullehrer Rubin zu Georgenberg, ist definitiv angestellt worden — und der Schul-Adjuvant Turobin, hat die Vokation als Schullehrer nach Kneja erhalten. — Dem Invaliden Herrmann hierselbst, ist der Dienst des Kreis-Kassen-Boten und Executors zu Grottkau interimistisch übertragen — und der Kreis-Chyrurg Reiswitz zu Grottkau, ist aufs Neue zum unbesoldeten Rathmann daselbst auf sechs Jahre gewählt und bestätigt worden.

Mannigfaltiges.

— (Bremen.) Während die Sturmfluth vom 21. v. M. den Deich auf der oldenburgischen Seite bei Elsfleth durchbrach und die Niederung mit einem Wasserspiegel bedeckte, wurde dieselbe Gefahr auf dem, Brake gegenüberliegenden, hannoverschen Wesergebiet durch die Entschlossenheit des Wasserbau-Conducteurs Schröter und die muthige Ausdauer von ungefähr 300 Landleuten aus der unmittelbar hinter dem Deiche belegenen Dorfschaft Offenwarden glücklich abgewandt. Dort erscholl plötzlich Abends gegen 10 Uhr der Schreckensruf: „Das Wasser geht ein!" Die Einwohner eilten, den Conducteur an der Spitze, an den Ort der Gefahr; das Wasser brach sich an einer Stelle Bahn, wo durch die Anlage einer Schleuse der Deich erst vor Kurzem aufgelockert war. Hier that augenblickliche Hilfe Noth. Nach der Anordnung des Conducteurs wurden Stroh- und Reisigbündel eiligst auf dem Deichgrat angehäuft, die das Wasser jeden Augenblick zu überfluthen drohte und auf und hinter diesen schwachen Rettungsdamm legten sich 300 Männer, mit ihren Leibern dem Andrange der Wogen beharrlich wehrend und nicht allein der empfindlichsten Nässe und Kälte, sondern augenscheinlicher Lebensgefahr trotzend, bis mit der Fluth die Noth vorüber war. — Schon wieder ist eine bedeutende Anzahl deutscher Auswanderer reisefertig. Man wird in Texas mehrere Ortschaften gründen, deren Namen an die deutschen Zustände erinnern, namentlich Fallersleben, Itzstein, Jordan u. s. w. Hoffmann von Fallersleben hat seinen auswandernden Mecklenburger Freunden, denen er selbst zu folgen gedenkt, ein Gedicht: „Der Stern von Texas", mit auf den Weg gegeben. (O.-P.-A.-Z.)

(Bern.) Am 29. Oktober hat sich dahier ein polnischer Flüchtling, Namens Krause, auch unter dem Namen „Kampmann" bekannt, auf der kleinen Schanze erschossen.

— Das Bohrloch, welches zum Auffinden einer Salzlagerstätte unter der Leitung des Herrn Kind in Mondorf bei Luxemburg abgebohrt wird, hat jetzt eine Tiefe von 671 Meter 2 Decimeter erreicht. Es hat also fast die Tiefe des Bohrlochs in Neusalzwerk bei preußisch Minden, welche Herr Alexander v. Humboldt zu 680 Meter angiebt. Der artesische Brunnen in Grenelle bei Paris hat nur 547 Meter Tiefe. In dem Bohrloch bei Mondorf nimmt die Wärme bei jeden 29 Meter 6 Decimeter Tiefe um einen Grad zu. So hat man es auch in dem von Grenelle gefunden.

— Der Akademie der Wissenschaften in Paris ist von Herrn Theger in Wien eine neue Anwendung der Galvanoplastik vorgelegt worden. Man zeichnet auf Papier mit einer besondern Art von Dinte oder Stift einen Gegenstand. Ueber dieser Zeichnung wird auf galvanoplastischem Wege eine Kupferplatte hervorgebracht, und mit derselben kann man in gewöhnlicher Weise, wie bei Kupferstichen, 500 und mehr Exemplare auf Papier abziehen. Dies Verfahren weicht von dem des Herrn Kobell in München darin ab, daß dieser seine Zeichnung auf eine Kupferplatte machen muß.

— In dem Herzogthum Nassau ist zur Feier des diesjährigen Reformationsfestes für sämmtliche evangel. Kirchen gleichzeitig eine Säkularfeier der lutherischen Bibelübersetzung angeordnet, da 1545 die letzte bei Lebzeiten Luthers gedruckte und von ihm noch redigirte Ausgabe deutscher Bibelübersetzung erschien.

Ueber die jetzt herrschende Kartoffelkrankheit.

(Fortsetzung von ꝛc. den 22. Oktober 1845)

1) Die erkrankten Kartoffeln, welche ich vereinzelt und allerdings nur in kleinern Quantitäten übereinander gehäuft an einem lufttrockenen Orte unter dem freien Zutritt der Atmosphäre aufbewahrte, haben seit dem 12. Oktober, als dem Anfange meiner Beobachtungen keine wesentlichen Veränderungen erlitten. Der Stärkemehlgehalt im Innern ist sich gleich geblieben und nur die äußere, vorzugsweise erkrankte Schale viel härter und straffer geworden, so wie sich auf derselben bei den an einem feuchten Orte aufbewahrten Exemplaren einzelne Schimmelpolster zeigen, welche aber von den unter ähnlichen Umständen bei gesunden Kartoffeln vorkommenden specifisch nicht verschieden sind. In bald nach dem Einernten verschlossenen Kellern und Miethen, die man weiter nicht lüftete, mögen dergleichen freilich zur Fäulniß Veranlassung gegeben haben. Manche Sorten größerer Kartoffeln, wie z. B. die sogenannten Warschauer, enthalten in ihrem Innern oft große mit Wasser erfüllte Höhlen, die in diesem Jahre besonders häufig bemerkt werden. Durch das Liegen an freier Luft ist sogar auch dieses selbst bei kranken Exemplaren verdünstet, während andere in feuchten Kellern aufbewahrte Exemplare dieser Art, wo eine rasche Verdünstung nicht stattfinden konnte, von Innen nach Außen in Fäulniß übergegangen sind. Unter Berücksichtigung dieser Umstände kann ich als das einzige passende Mittel, um die Erhaltung einer bestimmten Quantität auch noch für längere Zeit zu sichern, nur auf meinen frühern bereits am 22. Oktober gemachten Vorschlag zurückkommen, nämlich für Trockenlegung des vorhandenen Vorraths nach Möglichkeit zu sorgen, ein Verfahren, welches ja auch von mehreren Seiten her als das zweckmäßigste anerkannt worden ist. Das öftere Lüften der Miethen, die man überall nur oberirdisch anlegen und von dem, so viel ich weiß, in Schlesien hie und da noch verbreiteten Gebrauche der unterirdischen gänzlich abgehen sollte, so wie Trennung der in Masse übereinanderliegenden Knollen durch trockne Baumäste oder sogenanntes Reisig ist zu empfehlen, wie auch die Benutzung

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 261 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 7. November 1845.

(Fortsetzung.)

jeder Gelegenheit zum völligen Austrocknen der erkrankten Kartoffeln, wie z. B. bei dem Brotbacken, zu welchem Zwecke dieselben zerschnitten auf Horden aufgestellt werden können. Vielleicht kann wenigstens der kleinere Grundbesitzer von diesen Vorschlägen einigen Vortheil ziehen. Sollte zufällig beim Oeffnen und Lüften der Miethen die Kartoffeln durch Kälte leiden, so bringe ich hier in Erinnerung, daß durch das Gefrieren der Gehalt an Stärkemehl, wie auch wohl fast allgemein bekannt ist, nicht verändert wird, und sie ganz gut zur Bereitung der Stärke zu benutzen sind. Die Bewohner des Hochlandes von Peru lassen die Kartoffeln sogar absichtlich gefrieren, zerstampfen sie dann, und gebrauchen sie getrocknet zu verschiedenen Speisen.

Das von Einigen empfohlene, im Großen auch nicht ausführbare Einsalzen der kranken Kartoffeln wurde von Andern als geradezu nachtheilig und Fäulniß befördernd getadelt.

2) Ueber die wichtige Frage, in wie weit wohl die kranken Kartoffeln in dem Zustande, in welchem sie sich gegenwärtig noch befinden, also mit theilweise noch gesunden festen, nicht erweichtem Innern zur Fütterung benutzt werden können, hat man wohl bis jetzt schon an mehreren Orten Erfahrungen gesammelt. Ich bin im Stande eine direkte Beobachtung anzuführen. Herr von Wallenberg auf Peterwitz hatte auf mein Ersuchen die Güte, eine Kuh ganz zu dieser Untersuchung zu bestimmen. Diese Kuh empfängt nun bereits seit 14 Tagen außer dem gewöhnlichen Grün- und Strohfutter, Vormittags und Nachmittags jedesmal eine Metze kranker Kartoffeln, welche sich in dem oben angegebenen Stadium der Krankheit befinden. Sie frißt sie gern und ist bis jetzt ganz gesund geblieben. Von Zeit zu Zeit schickt mir Herr v. Wallenberg die Milch derselben, welche von vortrefflicher Beschaffenheit von mir auch stets ohne Schaden genossen worden ist. In Frankreich hat laut den Verhandlungen der Pariser Akademie vom 22. Sept. d. J. ein Herr Bonjeau drei Tage lang nichts anderes als kranke Kartoffeln genossen und außer etwas schwerer Verdauung keine weiteren üblen Folgen verspürt. Er trank sogar nüchtern 250 Grammen (ungefähr etwa $\frac{1}{4}$ Berl. Qu.) von dem Wasser, in welchem über 5 Pfund dieser Kartoffeln gekocht worden waren, welches gelblich, trübe und ekelhaft riechend erschien. Er bemerkte davon nichts Unangenehmes als ein Kratzen im Schlunde, welches sich nach einigen Stunden verlor.

Das Wasser, in welchem man kranke Kartoffeln kochte, schmeckt allerdings auf die angegebene Art und es dürfte jedenfalls zu empfehlen sein, es wegzugießen und nicht mit zur Fütterung zu benützen.

Bei etwaigen Versuchen ist aber immer das Stadium der Krankheit genau anzugeben, in welchem sich die dazu verwendeten Kartoffeln befanden.

3) Nicht unbedeutend erschien es mir ferner noch durch Versuche zu ermitteln, ob die Ansteckungsfähigkeit der kranken Kartoffeln in der That so groß sei, als man es von vielen Seiten her behauptet. Zu diesem Zwecke legte ich am 23. Oktober vollkommen gesunde Kartoffeln sowohl in einem stets geheizten als in einem ungeheizten Zimmer mit kranken zusammen, so daß sie von allen Seiten mit den letzteren in Berührung kamen, impfte gesunde Kartoffeln mit erkranktem Zellgewebe kranker Kartoffeln, brachte Schnitte von kranken Kartoffeln, mit gesunden in direkte Berührung, und imprägnirte endlich auch gesunde Kartoffeln mit dem wässerigen concentrirten Auszuge kranker Kartoffeln, welche erstere nach geschehener Aufsaugung zu kranken gelegt wurden. Bis zum heutigen Tage, den 5. November, hat sich in allen zu diesen Experimenten verwendeten gesunden Kartoffeln noch keine Ansteckung gezeigt. Es ist mir nicht unbekannt, daß diese Resultate die in Rede stehende Frage noch nicht entscheiden, glaubte aber demohnerachtet mit der vorläufigen Bekanntmachung derselben nicht zögern zu dürfen, weil sie wohl beweisen, daß die Ansteckung nicht so rasch als man bisher gewöhnlich glaubte, erfolgt, und sie somit geeignet sind, wenigstens einige Besorgnisse zu zerstreuen. Wiewohl jene Impf- und Imprägnationsversuche bei längerer Beobachtung die Sache zur Entscheidung bringen können, verhehle ich mir doch keinesweges, daß auch Versuche mit übereinander liegenden größern Quantitäten anzustellen wären, wozu mir aber die Gelegenheit mangelt.

4) Eine so weit und allgemein verbreitete Krankheit wie die in Rede stehende, ist nur als eine epidemische zu betrachten, deren eigentliche Ursache wir nie ergründen werden. Nur einzelne Momente, die ihre Entwickelung begünstigen, können wir erforschen; nach deren Ermittelung eifrig zu streben ist, worauf ich zu einer andern Zeit noch einmal zurückkommen werde. Pflanzen unterliegen als lebende Wesen eben so wie Thiere und Menschen epidemischen mehr oder minder allgemein verbreiteten Einflüssen, eine Ansicht, die freilich betrübend ist, da wir so wenig zu ihrer Beseitigung zu thun vermögen, aber doch auch erhebend, indem sie uns hoffen läßt, daß diese Krankheit wie die Epidemieen, welche so oft Thiere und Menschen decimirten, spurlos wieder verschwinden wird. Ein Blick auf die Geschichte der bis jetzt beobachteten Kartoffelkrankheiten wird dies näher erläutern. Die Erwartung, in der Kartoffel eine stets und unter allen Umständen reiche Ernten liefernde Pflanze zu besitzen, ward schon sehr früh getrübt, noch bevor ihr Anbau eine so allgemeine Ausbreitung wie gegenwärtig erlangt hatte. Bereits vor 80 Jahren herrschte in der Mark Brandenburg und den benachbarten Ländern eine Krankheit, welche der von Gleditsch gelieferten Beschreibung nach der Stockfäule der spätern Zeit zu entsprechen scheint. Größere Besorgniß erregte die sogenannte Krause oder Kräuselkrankheit, welche in den Jahren 1776, 1777, 1778 und 1779 im damaligen Fürstenthum Göttingen, 1783 im Vogtlande, in der Gegend von Heidelberg, Mannheim, im Darmstädtischen und Schwaben, so auch in Frankreich und Großbritannien, 1790 in Hannover und am Anfange dieses Jahrhunderts noch in Südpreußen vorkam, und an manchen Orten sogar die ganze Ernte, an andern nur einen größeren oder geringeren Theil derselben vernichtete. Seit jener Zeit hat man sie wenigstens in Deutschland nirgends mehr in großer Ausdehnung oder als Epidemie beobachtet. Im Jahre 1830 zeigte sich in der Eifel und im Westerwalde die Trocken- oder Stockfäule und verbreitete sich in den nächsten Jahren mehr oder minder verheerend in der Rheingegend, den nördlichen Gebirgsdistrikten Böhmens, dem sächsischen Erzgebirge, Thüringen, Harz, Anhalt, Mecklenburg, und so viel ich weiß, hie und da auch in Schlesien, erlangte jedoch nirgends eine solche Ausdehnung wie die gegenwärtig herrschende Kartoffel-Krankheit, welche Andern und mir neu zu sein scheint, wenigstens habe ich in ältern Werken eine Beschreibung derselben noch nicht gelesen. Jedoch ist sie keinesweges so sehr verbreitet, als man es wohl gewöhnlich angiebt. Nicht unbedeutende Distrikte Schlesiens sind gänzlich davon frei geblieben, und andere wurden nur sehr wenig von ihr heimgesucht. Es erscheint im höchsten Grade wünschenswerth, über diese Verhältnisse genauere Auskunft zu erhalten, da unbestimmte allgemeine nicht näher begründete Angaben über die Ausdehnung derselben, nur geeignet sind, die ohnehin großen Besorgnisse für die nächste Zukunft zu vermehren, und der Spekulation immer günstigere Aussichten auf Kosten der Producenten und Consumenten zu eröffnen, eine Erfahrung, die laut öffentlichen Blättern Holland und Belgien leider bereits gemacht haben.

Prof. Dr. Göppert.

Briefkasten.

Zurückgelegt: A. Breslau, 6. Nov. — An Prof. N. in L...: das Exemplar der Zeitung, aus welcher der fragliche Aufsatz entlehnt werden sollte, ist vernichtet, der Brief kam 24 Stunden zu spät an uns.

Aktien-Markt.

Breslau, 6 Novbr. Die Course der Eisenbahn-Aktien erhielten sich heute bei guter Stimmung im Allgemeinen fest.

Oberschl. Lit. A 4% p. C. 111 Br.
Prior. 102 Br.
dito Lit. B 4% p. C. 104 Gld.
Breslau-Schweidnitz-Freib. 4% p. C. abgest. $108\frac{1}{2}$ Gld.
dito dito dito Prior. 101 Br.
Rheinische Prior.-Stamm 4% Zus.-Sch. p. C. $102\frac{1}{2}$ Br.
Ost-Rheinische Zus.-Sch. p. C. $103\frac{1}{2}$ Gld.
Niederschl.-Märk. Zus.-Sch. p. C. 104 Gld.
Sächs.-Schl. Zus.-Sch. p. C. $107\frac{1}{3}$ Br.
Krakau-Oberschl. Zus.-Sch. p. C. abgest. $100\frac{1}{3}$ Br.
Wilhelmsbahn Zus.-Sch. p. C. 104 Gld.
Berlin-Hamburg Zus.-Sch. p. C. 111 Gld.
Friedrich Wilh.-Nordbahn Zus.-Sch. p. C. $93\frac{5}{6}$—94 bez.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth u. Comp.

---

† **Jerschendorf** bei Neumarkt, 5. Novbr. Künftigen Sonntag als den 9. d. M. Vormittags 9 Uhr wird Herr Prediger Rausch den Gottesdienst der hiesigen christkatholischen Gemeinde abhalten.

Der Vorstand.

Im König von Ungarn

heute, Freitag den 7. Nov.:
Großes Abend-Konzert der steyermärk. Musik-Gesellschaft.
Anfang 6 Uhr. Entree à Person 5 Sgr.

Anwalt-Verein. Nächste Versammlung am 8. November 7 Uhr Abends.

Berichtigung.

Die in Nro. 256 dieser Zeitung gemachte Anzeige des Hrn. M. Hamburger in Myslowitz ist dahin zu berichtigen: daß Herr B. Hamburger sein Specerei- und Schnittwaaren-Geschäft mit allen Activis und Passivis seinem Sohne M. Hamburger übergeben hat.

Im Verlage von **Friedrich Aderholz** in **Breslau** (an der Kornecke) ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Ueber die Geistesrichtung

der protestantischen Freunde,
insonderheit zu Breslau
von
Dr. Wilhelm Böhmer.
gr. 8. geh Preis 3 Sgr.

Dem mit unsrer Musikalienhandlung verbundenen, **durch die allerbilligsten Bedingungen** sich auszeichnenden und durch **ausserordentliche Anschaffungen wiederum bedeutend vermehrten, jetzt über 50,000 gebundene Werke enthaltenden vollständigsten**

Musikalien-Leih-Institut

können täglich Theilnehmer beitreten.

F.E.C. Leuckart in Breslau,
Kupferschmiedestr. Nr. 13.

Bekanntmachung.

Zum Reparaturbau der sogenannten Ziegelschleuse sind

130 laufende Fuß $\frac{10}{13}$ Zoll beschlagen stark,
115 " $\frac{10}{11}$ " "
926 " $\frac{5}{13}$ " "

und zwar kieferne Hölzer erforderlich, und sollen diese im Wege der Submission beschafft werden.

Cautionsfähige Unternehmer werden aufgefordert, Offerten, diese Lieferung betreffend, bis zum 10. dies. Abends versiegelt und mit der Aufschrift:

„Submissionsforderung für die zum Bau der Ziegelschleuse erforderlichen Hölzer"

bezeichnet, einzusenden, zur Eröffnung derselben aber am 11. d. Vormittags auf dem rathhäuslichen Fürstensaale zu erscheinen; eine Licitation wird sofort erfolgen, wenn die Offerten der Mindestfordernden gleich hoch ausfallen sollten.

Die Bedingungen sind in unserer Dienerstube ausgelegt.

Breslau, den 1. Novbr. 1845.

Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung.

Zum Bau einer Pfahlwand am Oderufer zu Neuscheitnig (Ufergasse) sind folgende kieferne Hölzer erforderlich, und zwar:

1830 laufende Fuß Holz $\frac{11}{12}$ 3 beschlagen stark
520 " $\frac{10}{12}$ "
1300 " $\frac{6}{12}$ "
1040 " Rundholz, 11 Zoll im Durchmesser,
1000 " 3 Zoll starke, 12 Zoll breite Bohlen.

Die Beschaffung dieser vorgenannten Hölzer soll im Wege der Submission erfolgen, und werden cautionsfähige Unternehmer aufgefordert, ihre Offerten bis zum 10. d. M. Abends versiegelt und mit der Aufschrift „Submissions-Forderung für den Bau der Pfahlwand an der Ufergasse" bezeichnet einzusenden, sich auf

den 11. d. M., Vormitt. 10 Uhr,

auf dem rathhäuslichen Fürstensaale einzufinden, um der Eröffnung der eingegangenen Forderungen beizuwohnen. Sind die Offerten der Mindestfordernden gleich hoch, so tritt zwischen denselben eine Licitation ein. Die Bedingungen sind in unserer Dienerstube ausgelegt.

Breslau, den 1. November 1845.

Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung.

Am 17. November c, Vormittags 10 Uhr, sollen hier bei der Kaserne Nr. 4 etwa 530 Stück völlig ausgetrocknete, 40 bis 48 Fuß lange unbeschlagene Stämme Kiefern-Bauholz in Stapeln von 20 Stück öffentlich meistbietend verkauft werden.

Die näheren Bedingungen sind im Büreau der hiesigen Fortification einzusehen.

Cosel, den 4. November 1845.

Die königl. Fortifikation.

Ein Mädchen gebildeten Standes, 19 J. alt, welches bei genügender Schulkenntniß auch im Fortepianospiel unterrichtet ist, im Nähen, so wie im Weiß- und Buntsticken, Kleiderfertigen und Putzmachen Fertigkeit besitzt, wünscht ein Unterkommen in einer Familie. Neben der Brauchbarkeit in den vorgedachten Arbeiten eignet sich dasselbe als Gehülfin im Hauswesen, so wie zur Beaufsichtigung von Kindern. Nähere Auskunft giebt der Schneidermeister Herr Zirm in dem Gasthof zu den drei Bergen.

Steckbrief.

Die unten näher bezeichnete unverehelichte Auguste Hoffmann, hat sich nach Verübung eines gewaltsamen Diebstahls von dem Erbsassen Johann Gottfried Gellner zu Gabitz, Breslauer Kreises, bei welchem sie als Kindermädchen in Diensten gestanden, heimlich entfernt. Ihr jetziger Aufenthaltsort hat bisher nicht ermittelt werden können. Alle Militär- und Civilbehörden ersuchen wir daher ergebenst, auf die genannte Auguste Hoffmann zu vigiliren, sie im Betretungsfalle zu verhaften, und an uns, in dem Verhörzimmer Nr. 16 abliefern zu lassen.

Breslau, den 4. Novbr. 1845.

Das Königl. Inquisitoriat.

Signalement. Vor- und Zuname, Auguste Hoffmann; Geburtsort, Liegnitz; Aufenthaltsort, zuletzt in Diensten bei dem Erbsaß Gellner zu Gabitz, Bresl. Kr.; Religion, katholisch; Alter, 27 Jahr; Größe, 5 Fuß; Haare, braun; Stirn, hoch; Augen, grau; Nase und Mund, gewöhnlich; Zähne, vollzählig; Kinn, lang; Gesichtsbildung, länglich; Gesichtsfarbe, gesund; Statur, untersetzt; Sprache, deutsch; Kleidung, unbekannt. Besondere Kennzeichen — sie stößt beim Sprechen mit der Zunge an.

Auktion.

Am 8ten d. Mts., Nachm. 3 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestraße, Nr. 42, wiederum eine Parthie **abgelagerter Cigarren** versteigert werden.

Mannig, Aukt.-Kommiss.

Auktions-Bekanntmachung.

Der Nachlaß des verstorbenen Wundarztes Herrn Schelski hierselbst, bestehend in Kleidungsstücken, einigen Mobels und in verschiedenen andern brauchbaren Sachen, soll nebst mehreren hundert Büchern, ärztlichen und anderen Inhalts, nebst einigen musikalischen Instrumenten und vielen Musikalien, namentlich vieler Trio's, Quartetten, Quintetten, Orchestersachen u. s. w., Sonntag den 9. November c. von Nachmittags um 2 Uhr ab im Saale des Gasthofes zum schwarzen Adler hierselbst öffentlich den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung überlassen werden.

Dorf Leubus, den 25. Oktbr. 1845.

Das Ortsgericht.

Halbsguth, Scholz.

Verkaufs- und Tausch-Anerbieten.

Ein kleines Landgut, zwei Stunden von Breslau, mit 130 Morgen Acker, 25 Morgen vorzüglichen Wiesen, einem logeablen Wohnhause, guten Wirthschaftsgebäuden und vollständigen lebenden und todten Inventarium ist wegen Familienverhältnissen bei mässiger Anzahlung billig zu verkaufen **oder gegen ein Haus in Breslau zu vertauschen** und sogleich zu übernehmen. Nähere Auskunft durch den Commissionair

S. Militsch, Bischofsstr. 12.

Echtes Kletten-Wurzel-Oel

à Flacon 4 Sgr.

E. E. AUBERT.

Bischofsstraße, Stadt Rom.

Ein vollständig guterhaltenes **Kupferarbeiter-Werkzeug** steht baldigst zu verkaufen; auch kann Wohnung, Werkstätte und Verkaufsgewölbe dazu vermiethet werden. Das Nähere durch portofreie Briefe bei der verw. Frau Kupferschmied **Knobloch** zu Löwenberg.

Trockene Bohlen- Spund-, Zoll- und Rand-Bretter, so wie auch Schwarten, sollen

Montag den 17. Novbr. früh 10 Uhr

in der Brauerei zu Ober-Glauche meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. Von heute ab werden Kauflustigen die Brettwaaren vorgewiesen im Walde an der Ober-Glaucher Ziegelei.

Nitschke.

Für Stellmacher

erhielt eine Parthie **roth- und weißbuchene** Achsen, und empfiehlt zu den billigsten Preisen: **A. Ravené,** Margarethenstr. 3.

2000 Rtlr.

werden auf ein hiesiges neu erbautes Haus bald gesucht durch **Eduard Vetter,**
Reusche-Straße Nr. 2.

Seegras,

neues, trocknes, bestens gereinigtes, empfing und verkauft zum billigsten Preise:

Carl Fr. Keitsch,
in Breslau, Stockgasse Nr. 1.

Caviar-Anzeige.

Den 4ten Transport frischen acht fließenden astrach. Caviar erhielt so eben

J. Arenteff,
Altbüßer-Straße Nr. 13.

Frische große **Holsteiner Austern,**
" " **Hummern,**
" " **Schellfische,**
" **Kieler Sprotten,**
empfiehlt die Weinhandlung
C. F. Werner, Schweidnitzer-Straße.

Mein neues Modewaaren-Magazin

befindet sich von nun an
Ohlauer und Schweidnitzer Straßen-Ecke, zur Kornecke genannt.

Moritz Sachs.

Büchertaschen für **Knaben** $3\frac{1}{2}$, 4, 5, 6, 7, $17\frac{1}{2}$, 20 und $22\frac{1}{2}$ Sgr.
Büchertaschen für **Mädchen** 20, $22\frac{1}{2}$ und 25 Sgr.
Brieftaschen, Notizbücher, Cigarren-Etuis und **Schreibmappen** in grosser Auswahl bei

Robert Hübner in Breslau,

Ohlauer Strasse Nr. 43.

Am 1sten d. M. habe ich das Eisen- und Kurzwaaren-Geschäft des Herrn **E. Junghans** senior hierselbst käuflich übernommen, um es für meine alleinige Rechnung fortzuführen. Es wird mein eifriges Bestreben sein, durch reele und billige Bedienung Vertrauen zu erwerben, und durch reichhaltige Auswahl meine geehrten Abnehmer zu befriedigen. Indem ich mich einer geneigten Beachtung bestens empfehle, bitte ich um gütige Abnahme.

Schweidnitz, den 4. November 1845. **Anton Werner.**

Heinrich Hauf aus Breslau,
Gasthof-Besitzer zum Hotel du Roi in Löwenberg,
empfiehlt sich den geehrten Reisenden unter Zusicherung der promptesten und billigsten Bedienung.

---

20 Stück Kühe, Oldenburger Race,

in dem Alter von ein bis fünf Jahren sind aus freier Hand zu **Friedewalde bei Breslau** wegen Aufgabe eines Pachtverhältnisses zu verkaufen.

Zum Karpfen-Essen,
heute Mittag und Abend, ladet ergebenst ein:
C. Schwarz, Neumarkt in 3 Tauben.

Verkaufs-Anzeige.

Eine Schankgelegenheit nebst Garten in Strehlen, wobei eine blühende Nahrung, ist wegen Familienverhältnissen sehr billig zu verkaufen durch **J. E. Müller,** Kupferschmiedestraße Nr. 7.

Putzköpfe,

mit oder ohne Leder und lackirt, eigener Fabrik, empfiehlt **Julius Wolfram,** Pappwaarenfabrikant, Kupferschmiedestraße 42.

Elbinger Neunaugen und marinirten Aal

offerirt in Gebinden und einzeln billiger als bisher

Carl Straka,
Albrechtsstraße Nr. 39, d. k. Bank gegenüber.

Für einen Gelbgießer gut erhaltenes **Werkzeug** mit **Drehbank** und sämmtlichen **Modellen** wird zum Verkauf nachgewiesen, so wie auch zwei Fuder **Holzkohlen,** Kupferschmiedestr. Nr. 27, eine Stiege.

Ein Haus mit 7 Stuben und 2 Kellern, in einer Kreisstadt ohnweit dem Markte, am Fuße des Gebirges, 9 Meilen von Breslau, ist aus freier Hand billig zu verkaufen. Das Nähere zu erfragen in Marienau Nr. 4.

Breslau, den 6. Novbr. 1845.

Eine hübsche Wohnung in der Belle-Etage von 4 Stuben nebst Beigelaß, wozu auch noch eine Stube und zwei Alkoven gegeben werden können, ist in einer hiesigen Vorstadt bald oder von Michaeli c. ab zu vermiethen. Dem Miether ist der freie Besuch des schönen großen Gartens gestattet.

S. Militsch, Bischofsstraße Nr. 12.

Wegen schneller Abreise ist ein **Zimmer** und **Entree,** möblirt, bald zu vermiethen, 2 Zimmer und Küche von Weihnachten ab billig zu haben. Das Nähere bei Hrn. Kaufm. **Knoll,** Ohlauerstraße Nr. 47 zu erfragen.

Bald zu beziehen ist Nikolaistraße Nr. 22 im ersten Stock ein herrschaftliches Winterquartier, im Ganzen oder getheilt, mit und ohne Möbel, mit Stallung und Wagenplatz. Näheres daselbst.

Angekommene Fremde.

Den 5. November. Hotel zu den drei Bergen: Fr. v. Knappstädt a. Hartmannsdorf. Hr. Gutsb. v. Degenfeld a. Raden. Hr. Amtsrath Fassong a. Kritschen. HH. Fabrk. Kunz u. Kaufl. Orlopp a. Leipzig, Wassenberg a. Liegnitz kommend, Hill a. Kassel. — Hotel zum weißen Adler: HH. Gutsb. v. Bronikowski a. Gr.-Herz. Posen, Gr. v. Dyhrn a. Reesewitz, Neumeyer u. Dr. Varga a. Wien. Hr. Rendant Röther a. Ratibor. Hr. Oberstlieut. v. Stegmann a. Stein. Hr. Fabrikbesitzer v. Woysky aus Sohrau O.-S. HH. Kaufl. Goldner a. London, Illing aus Schweidnitz, Fritsch a. Hanau, Buhl a. Elberfeld. Hr. Oberamtm. Pohl a. Lorenzberg. — Hotel zur goldenen Gans: Herr Gen.-Major v. Krusenstern aus Petersburg. Hr. Gr. v. Limburg-Stirum aus Pilchowitz. HH. Gutsb. Gr. v. Reichenbach aus Pilsen, Willert a. Giesdorf, v. Oheimb a. Neudorf. Fr. v. Schickfuß a. Poln.-Elguth. Frau v. Sausin aus Moisdorf. Hr. Oberamtmann Braune a. Krickau. HH. Kaufl. Brewer a. Köln, Schumann und Herbing aus Berlin, Bensheim a. Mannheim. — Hotel de Silesie: Fr. Gutsb. Bercznicka a. Warschau. Hr. Kredit-Inst.-Dir. Heinrich a. Schweidnitz. HH. O.-L.-G.-Assessor Gierth und Justizkommissarius Mouillard aus Kupp. Hr. Partik. Wolff a. Gleiwitz. Hr. Kaufm. Mehwald a. Liegnitz. Hr. Gutsb. Pohlmann a. Kohlhöhe. — Hotel zum blauen Hirsch: Hr. Part. Steubner a. Oberschlesien. Hr. Garde-Lieut. Hauke a. Petersburg. Hr. Landesältester v. Jordan aus Schönwald. HH. Kaufl. Lachmann a. Beuthen, Rosenthal aus Rosenberg. Hr. Oekonom Reygensind aus Rohrau. — Deutsches Haus: Hr. Pfarrer Koch aus Strenz. — Zwei goldene Löwen: Herr Gutsb. Klemann a. Neudorf. Hr. Glashüttenbes. Ebstein a. Czarnowanz. Hr. Kaufm. Pauli aus Sohrau. Hr. Sekretär Hirsekorn a. Komprachzütz. — Hotel de Saxe: Hr. Gr. v. Stillfried-Rattonitz aus Glaz. Herr Gutsb. v. Gellhorn a. Peterwitz. Hr. Kand. Abicht a. Ostrowo. Hr. Beamter Neumann aus Königshütte. — Weißes Roß: Herr Insp. Brückner aus Schweinitz b. Grünberg. HH. Pfarrer Breudel a. Mertschütz, Peiper a. Leubus. Hr. Bataillonsarzt Lier a. Liegnitz. HH. Kaufl. Rösler a. Militsch, Morgenstern a. Neumarkt. Hr. Buchhlt. Schütz aus Ratibor. — Weißer Storch: Herr Banquier Halberstam a. Krakau. Hr. Kaufmann Löwinsohn a. Meseritz. — Kronprinz: Hr. Kaufm. Littmann a. Jauer. Hr. Eisenbahnbeamter v. Maltzan a. Görlitz. — Königs-Krone: Fr. Oberamtm. Weinhold a. Kunzendorf.

Privat-Logis. Albrechtsstr.: 39 Herr Pastor Kohn a. Karauschke. HH. Oberamtleute Hörlein u. Häusler a. Charlottenbrunn. HH. Kaufl. Haupt und Funke aus Wüstewaltersdorf.

Wechsel- & Geld-Cours.

Breslau, den 6. November 1845.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	—	$138\frac{1}{3}$
Hamburg in Banco	à Vista	—	$151\frac{3}{4}$
Dito	2 Mon.	—	$150\frac{5}{12}$
London für 1 Pf. St.	3 Mon.	$6.24\frac{1}{2}$	—
Leipzig in Pr. Cour.	à Vista		
Dito	Messe	—	—
Augsburg	2 Mon.		—
Wien	2 Mon.	$103\frac{1}{6}$	$102\frac{5}{6}$
Berlin	à Vista	—	$99\frac{5}{6}$
Dito	2 Mon.	—	99

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten	—	—
Kaiserl. Ducaten	96	—
Friedrichsd'or		—
Louisd'or	$111\frac{2}{3}$	—
Polnisch Courant	—	
Polnisch Papier Geld	$95\frac{11}{12}$	—
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.	—	$103\frac{5}{6}$

Effecten-Course.	Zinsfuss.	Briefe.	Geld.
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{2}$	—
Seehdl.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	86	—
Breslauer Stadt-Obligat.	$3\frac{1}{2}$	98	—
Dito Gerechtigkeits- dito	$4\frac{1}{2}$	90	—
Grossherz. Pos. Pfandbr.	4	—	$102\frac{1}{3}$
dito dito dito	$3\frac{1}{2}$	—	$95\frac{1}{3}$
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	$3\frac{1}{2}$	$98\frac{2}{3}$	—
dito dito 500 R.	$3\frac{1}{2}$	—	—
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	103	—
dito dito 500 R.	4	—	—
dito dito	$3\frac{1}{2}$	$96\frac{2}{3}$	—
Disconto		5	—